

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich heisse Sie herzlich willkommen in der alten MuttENZer Dorfkirche, der Kirche St. Arbogast. Sie ist die Kirche der protestantischen Gemeinde. Wie Sie gesehen haben, liegt sie mitten im alten Dorfteil. Sie bildet das Zentrum, von dem aus die Strassen in alle Richtungen führen.

Ich möchte kurz die Baugeschichte erzählen, dann die Wandbilder erklären, etwas über die Ringmauer sagen und zum Schluss möchte ich Ihnen die Beinhauskapelle zeigen.

Bis zur Reformationszeit, d. h. bis zum frühen 16. Jahrhundert gibt es keine schriftlichen Quellen, die sich direkt auf die Baugeschichte oder auf die Ausmalung der Kirche beziehen. Vor 15 Jahren wurden jedoch im Zusammenhang mit einer Restaurierung gründliche Ausgrabungen vorgenommen. Diese ergaben, dass auf dem Boden der heutigen Kirche bereits um 800 ein erstes kleines Kirchlein stand. Dieses wurde mehrmals vergrössert, bis man um 1200 eine noch grössere romanische Kirche errichtete. Von dieser ist noch der fast quadratische Chor vorhanden.

Zu jener Zeit wurden im ganzen oberrheinischen Gebiet zahlreiche romanische Kirchen errichtet. Auch das Basler Münster wurde zu jener Zeit im romanischen Baustil erneuert.

Im Jahre 1356 wurde die Stadt Basel von einem gewaltigen Erdbeben zerstört. Diese Naturkatastrophe hat viele Gebäude in einem weiten Umkreis der Stadt beschädigt. So wurde auch die MuttENZer Kirche, zumindest teilweise, zerstört.

Nach dem Erdbeben wurde der Chor neu eingewölbt, und die ehemals runde Apsis wurde durch den rechteckigen Chorabschluss ersetzt. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das Langhaus vergrössert. Im Laufe der weiteren Jahrhunderte nahm man immer wieder kleinere oder grössere Umbauten vor, die ich aber nicht alle aufzählen möchte.

Da die Geschichte der Kirche eng mit der Geschichte des Dorfes MuttENZ verbunden ist, sei diese kurz angedeutet: MuttENZ gehörte seit dem frühen Mittelalter zum Domstift Strassburg. Diese Zugehörigkeit drückte sich darin aus, dass die Kirche dem St. Arbogast geweiht wurde. Arbogast war der erste Bischof Strassburgs in der Zeit um 550.

Er wurde heiliggesprochen und zum Patron des Bistums Strassburg erhoben. Da MuttENZ dem Domstift Strassburg gehörte, erhielt es den elsässischen Kirchenpatron. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts gelangte MuttENZ an die Habsburger, welche ihren Besitz aber als Lehen weitergaben. Zu den Lehensträgern, welche während rund 150 Jahren die Herrschaft über MuttENZ innehatten gehörte das Geschlecht der Münche. Es war ein Vertreter dieses stolzen Adelsgeschlechtes, welcher nach dem Basler Erdbeben den Wiederaufbau der Kirche veranlasste. Er liess das Wappen seiner Familie - einen Mönch darstellend - und das Wappentier der Familie seiner Frau - einen Löwen - abwechslungsweise auf die Gewölberippen malen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts verarmte die Familie der Münche. Sie verpfändete ihre Herrschaft an die Stadt Basel, und da sie das Pfand nicht mehr einlösen konnte, gelangte MuttENZ zu Beginn des 16. Jahrhunderts in den Besitz Basels. Während fast 300 Jahren bestimmte dann die Stadt Basel weitgehend die Geschicke des Dorfes und alle baulichen Massnahmen an der Dorfkirche.

Nun zu den Wandbildern:

Ich beschränke mich darauf, Ihnen das Bildprogramm des Kirchenschiffs zu erklären, da von den Bildern im Chor nur noch wenige Reste zu sehen sind.

Es ist nicht bekannt, wer den Zyklus gemalt hat, doch wann er gemalt wurde. Bei einem Apostel steht die Jahreszahl 1507. Zu jener Zeit hatten die Langhauswände nur je ein Fenster. Sie können an den weissen Flächen erkennen, wo sich diese Fenster befunden haben. Die Wandmalereien waren rund 20 Jahre alt, als in Basel die Reformation durchgeführt wurde, und da MuttENZ schon zu Basel gehörte, wurde auch MuttENZ reformiert. In einer reformierten Kirche duldet man keine religiösen Bilder. Aus diesem Grund wurden die Malereien übertüncht (überstrichen). Sie waren also nur kurze Zeit zu sehen, dann verschwanden sie wieder.

100 Jahre später wollte man einen helleren Kirchenraum haben. Deshalb setzte man jeweils zwei Fenster in die Wände. Natürlich dachte man nicht daran, dass damit auch die nicht mehr sichtbaren Wandbilder zerstört wurden. Vor hundert Jahren entdeckte man anlässlich einer Restaurierung den Bilderzyklus wieder und legte ihn frei. Ein MuttENZer Maler pauste die Bilder ab, worauf sie ein zweites Mal übertüncht wurden. Mit der Ausnahme der Darstellung des Jüngsten Gerichts auf der Westseite verschwand alles wieder unter dem neutralen Weiss. Das Bild der Westwand übermalte jener MuttENZer Maler genau nach der zum Vorschein gekommenen Vorlage.

Bei den jüngsten (letzten) Restaurierungsarbeiten in den 70er Jahren legte man die Wandbilder wiederum frei. Diesmal wurden sie nicht wieder zugedeckt - das Verhältnis zu ihnen hat sich geändert, man ist stolz auf sie.

Das Bildprogramm beginnt an der Südwand - im Osten. In der oberen Reihe ist die Geschichte der Gottesmutter Maria dargestellt. Die Geschichte Mariens mündet in die Christus-Geschichte. Das letzte Bild der oberen Reihe stellt die Geburt Christi im Stall zu Bethlehem dar.

In der zweiten Reihe ist die Kindheits- und Jugendgeschichte Christi dargestellt. Diese endet mit der Taufe Christi im Jordan. Da die Zeit zu knapp ist, verzichte ich darauf, jedes einzelne Bild zu erklären.

Unterhalb beider Reihen ist auf einem breitformatigen Feld der Tod Mariens dargestellt.

Die Christusgeschichte wird an der Nordwand fortgesetzt, allerdings

ist hier ausschliesslich die Passionsgeschichte geschildert. Sie beginnt wiederum in der oberen Reihe -diesmal im Westen -mit dem Einzug Christi in Jerusalem.

Es folgen über beide Reihen die einzelnen Stationen der Leidensgeschichte. Auch auf dieser Seite befindet sich unterhalb der Bildreihen ein querformatiges Bildfeld. Die Darstellung zeigte wohl die drei Marien am Grabe.

In der Nische ist die Auferstehung Christi zu sehen. Es ist wahrscheinlich, dass in dieser Nische ein dreidimensionales Grab Christi stand.

Auf der Südwand sehen Sie in Umrissen 10 kleine Bildfelder. Hier waren die 10 Gebote bildhaft erläutert. Das Motiv der 10 Gebote war um jene Zeit vor allem auf Drucken verbreitet. Bevor man zur Beichte ging, konnte man sich noch einmal vergegenwärtigen, gegen welche Gebote man verstossen hatte.

Weiter sehen Sie an allen drei Wänden die Reihe der 12 Apostel, angeführt durch Christus. Ueber dessen Haupt stehen die Worte "SALVATOR MUNDI", der Retter der Welt. Jeder Apostel ist mit seinem Namen und mit seinem Attribut gekennzeichnet. Ausserdem steht bei jedem Apostel ein Satz aus dem christlichen Glaubensbekenntnis. Man hat früher angenommen, dass die Apostel das Glaubensbekenntnis formuliert hätten, dass jeder von ihnen einen Satz hinzugefügt habe.

Die Darstellung des Jüngsten Gerichts auf der Westwand habe ich schon erwähnt: am Ende aller Zeiten sitzt Christus zu Gericht und spricht sein Urteil über jeden Einzelnen. Die Gerechten werden ins Paradies geführt, die Verdammten werden in die Hölle, gestossen und gezerzt. Das Tor zur Hölle ist der Rachen eines riesigen Ungeheuers.

In jeder mittelalterlichen Kirche wurde in irgendeiner Weise auf das Jüngste Gericht hingewiesen. Das Lebensgefühl der Menschen war in einer ganz anderen Weise vom Gedanken an den Tod, an die Erlösung oder Verdammnis, geprägt als dies heute der Fall ist. Der Glaube an das jenseitige Leben beherrschte das Denken und Handeln.

In diesem Zusammenhang ist auch die ausführliche Darstellung der Passionsgeschichte Christi zu sehen. Man versuchte, das Leiden und Sterben Jesu in der Meditation nachzuvollziehen, um sich bussfertig auf das eigene Sterben vorzubereiten.

Ich fasse das Bildprogramm zusammen: Mariengeschichte, Christusgeschichte, die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis und die Mahnung an das Jüngste Gericht: die wichtigsten Inhalte des christlichen Glaubensbekenntnisses sind hier im Bild dargestellt zur Ergänzung und Veranschaulichung des Wortes im Gottesdienst.

Zur Ringmauer:

Im Mittelalter gab es viele Kirchen, die von einer Wehrmauer umgeben waren. In der Schweiz ist die MuttENZer Wehranlage die einzige dieser Art, welche noch erhalten ist.

Die Mauer wurde wohl um 1440 errichtet, von einem Mitglied der schon erwähnten adeligen Mönche. Es waren sehr unruhige Zeiten, in denen sich die Adelsgeschlechter gegenseitig bekriegten.

Es war aber auch die Zeit des Basler Konzils. 17 Jahre lang tagte das Konzil in Basel. Ich glaube, die imposante Wehranlage vor den Toren der Stadt darf nicht nur als Schutzanlage interpretiert werden. Sie war sicher auch ein architektonisches Denkmal des stolzen Adelsgeschlechts.

Zum Glück wurde die Wehranlage nie zu Schutz- und Verteidigungszwecken gebraucht. Es fand nie eine "Schlacht bei MuttENZ" statt. Innerhalb der Mauer befand sich bis 1860 der Friedhof. Doch war dieser zu klein geworden, und die Gemeinde legte einen neuen Friedhof an. Zu jenem Zeitpunkt wollte man die Wehrmauer abbrechen. Das wichtigste Argument hierfür war, dass der Aufenthalt in der Kirche dann gesünder wäre - ein Argument, das nur verständlich ist, wenn man bedenkt, dass es zu jener Zeit keine Heizung gab und dass die Nähe der Gräber als ungesund galt. Doch konnte ein Kunsthistoriker aus Zürich den Abbruch der Mauer verhindern.

Nun möchte ich Ihnen das frühere Beinhaus zeigen.

An der Aussenwand sehen Sie den heiligen Christopherus, über der Tür die Umriss des Erzengels Michael und über dem Fenster Maria, die unter ihrem Mantel alle beschützt, die Zuflucht bei ihr suchen.

Seit dem 13./14. Jahrhundert wurde es üblich, dass man die Gebeine, welche beim Räumen der Gräber zum Vorschein kamen, an einem besonderen geweihten Ort aufbewahrte. Das konnte ein einfacher Holzverschlag sein oder aber eine eigens zu diesem Zweck erbaute Kapelle. In der Kapelle konnten auch Gottesdienste gefeiert werden. Bei Prozessionen zogen die Gläubigen auch durch die Beinhauskapelle. Die sichtbar aufgestapelten Knochen mahnten die Vorübergehenden an die Vergänglichkeit des Irdischen.

Die MuttENZer Beinhauskapelle wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet. Sie erfüllte nur kurze Zeit ihre Funktion, da die Reformation diese Art Totenkult abschaffte. Die Wandmalereien - sie sind auf 1513 datiert - stellen auf den Tod bezogene Motive dar. Wiederum sehen Sie die Darstellung des Jüngsten Gerichts. Die Komposition entspricht genau derjenigen in der Kirche. Christus sitzt als Richter in der Mitte. Maria und Johannes der Täufer bitten für diejenigen, über die das Urteil gefällt wird. Zur rechten Seite des Richters werden die Seligen ins Paradies geleitet, und zur Linken des Richters werden die Verdammten von bösen Teufeln in die Hölle gestossen. Unter den Verdammten befinden sich auch hohe weltliche und geistliche Würdenträger: ein König oder Kaiser, ein Papst, ein Bischof und ein Mönch.

Das Bild auf dieser Seite stellt eine Legende dar, welche die Lebenden dazu auffordert, für die Verstorbenen zu beten. Auch diese Legende, welche in ganz Europa verbreitet war, macht deutlich, wie stark der Gedanke an den Tod das Lebensgefühl des mittelalterlichen Menschen geprägt hat.

Die MuttENZer Kirche St. Arbogast ist nicht nur ein Kunstdenkmal, sondern auch ein sehr anschauliches Zeugnis vorreformatorischer Frömmigkeit und Geistigkeit.